

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

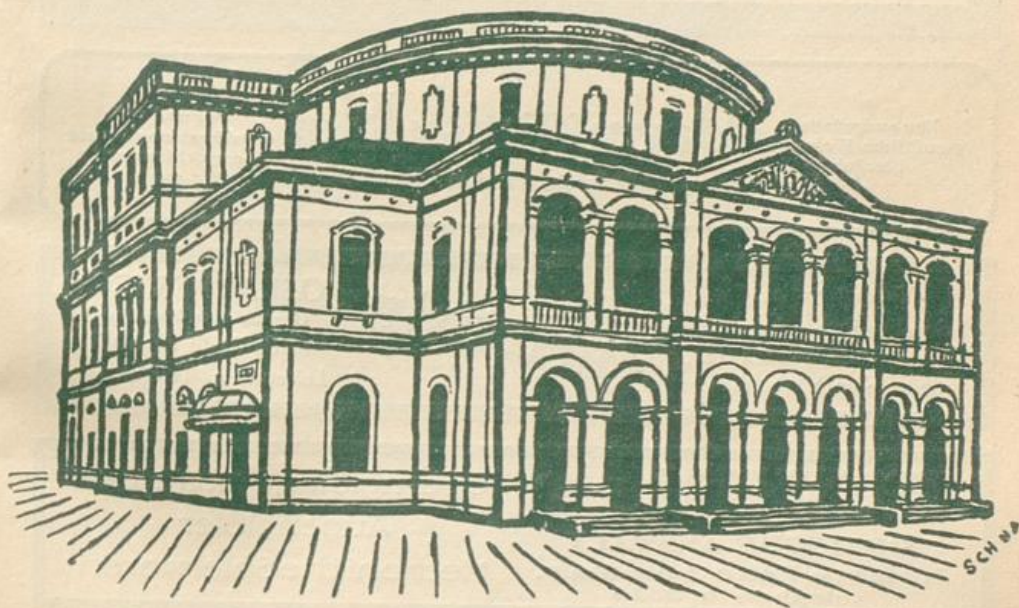
Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 35

urn:nbn:de:bsz:31-62057

5/10 - 11/15 26.



BADISCHES LANDES- THEATER



KARLSRUHE



*
Neu ausgestattete
gemütliche Wein- und
Bierstuben
*

Darmstädter Hof
Kreuzstraße 2, Ecke Zirkel / Telefon 5115

*
Vor und nach
dem Theater besonders
empfehlenswert
*

Vertilgt restlos:
Schwaben, Russen, Ameisen
Ratten, Mäuse, Wanzen etc.
Präparate auch erhältlich!

»Pertschin«

OSKAR PERTSCH
Ungeziefervertilgungsanstalt
KARLSRUHE / BADEN /
Luisenstr. 4 / Telefon 4205

E. Willer
OPTISCHE ANSTALT
Kaiser- Ecke Lammstr.
Telephon Nr. 3550

Operngläser, Feldstecher
Augengläser
Mechanische Spielwaren

Karl Lang
Kaiserstraße 167
Deutschlands größtes Pianohaus.

**Pianos
Harmonium
Flügel**



Badisches Landestheater

Karlsruhe

NR. 35. JAHRG. 1925/1926

WOCHENSPIELPLAN VOM 5. MAI BIS 11. MAI 1926



LANDESTHEATER:

Wochentag und Datum	Gültigkeit d. Vorz. Kart. *	Abon. Abt.	Nummer der Theater-gemeinde	Volks-Nr. Bühne	Werk	Dauer der Vorstellung	Preis für Sperrl. Abt.
Mi. 5. V.	*	G 24	1301—1400	—	Königskinder	7 ¹ / ₂ — n. 10 ¹ / ₂	8.40
Do. 6. V.	*	F 24	1401—1525	—	Zweimal Oliver	7 ¹ / ₂ — n. 10	5.20
Fr. 7. V.	*	E 24	201—300	—	Figaros Hochzeit	7 — n. 10 ¹ / ₄	8.40
Sa. 8. V.	*	A 25	III. S.-Gr.	—	Zum erstenmal: Neidhardt von Gneifenau. Ein Schauspiel in fünf Akten von Wolfgang Goethe	7 — g. 11	5.20
So. 9. V.	*	B 25	101—200	—	Oberon, König der Elfen	6 ¹ / ₂ — 9 ¹ / ₂	8.40
Di. 11. V.	—	—	—	—	Zu halben Preisen: Was Ihr wollt	7 ¹ / ₂ — 10 ¹ / ₄	2.80

KONZERTHAUS:

So. 9. V.	*	—	—	—	Der Strohhut.	7 ¹ / ₂ — n. 9 ¹ / ₂	4.20
-----------	---	---	---	---	---------------	--	------

FESTHALLE:

Mo. 10. V.	*	—	601—700; 901—1100; 1401—1525	S. Gr.	X. Sinfonie - Konzert. Leitung: Ferdinand Wagner. II. Sinfonie von Gustav Mahler. Solisten: Elfe Blank und Magda Strack. Eingeladene Chöre: Lehrer-gelangsverein und Bachverein	7 ¹ / ₂ — n. 9	5.30
------------	---	---	------------------------------------	--------	---	--------------------------------------	------

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

IN VORBEREITUNG:

Schauspiel: Duell am Lido. Komödie von H. J. Rehfsich. — Lady Windermere's Fächer von Oscar Wilde. — Jenny bummelt. Lustspiel von H. Badwitz und F. Jakobstetter.

Oper: Götterdämmerung von Richard Wagner. — Hoffmanns Erzählungen von J. Offenbach. Martha von Friedrich v. Flotow. — Der Evangelimann von Wilhelm Kienzl. — Der Jungbrunnen von Bernhard Schuster (Uraufführung).

Abgang der letzten Züge:

In Richtung Bruchsal P.-Z. 10³⁰*
 " " Bruchsal - Heidelberg D.-Z. 11²⁴
 " " Rastatt (üb. Ettlingen Baden-Baden, Offenburg) . . . P.-Z. 10³⁰*
 " " Schwetzingen (über Graben-Neudorf) P.-Z. 10¹⁴

*) Der Zug fährt 35 Minuten nach Theaterschluß spätestens 10³⁰.

in Richtung Bretten (über Bruchsal) P.-Z. 10³⁰
 " " Pforzheim { P.-Z. 10⁴⁰*
 " " " " " " " " { D.-Z. 11²⁴
 " " Ettlingen (Albtalb.) { 10²⁹ 10³⁷
 " " " " " " " " { 11³⁰ 12²⁰

*) Der Zug fährt 35 Minuten nach Theaterschluß spätestens 10³⁰.

Moninger Bier

Das unübertreffliche Qualitäts-Bier



Zum Moninger

Ecke Kaiser- und Karlstrasse
HAUPTAUSSCHANK DER BRAUEREI MONINGER
Treffpunkt der Künstler

GNEISENAU*)

Ernst Moritz Arndt.

Ich komme aus dem Turm des alten, ritterlichen Reichsfreiherrn, aus den Zimmern, wo die Bilder seiner Ahnen, Bilder einzelner früherer Herrscher und Kaiser und die Büsten und Gemälde der Herrscher und Feldherren aufgestellt sind, bei welcher, in den Jahren 1813 und 1815 die Entscheidung über die Schicksale Europas gestanden war. In diesen Zimmern saß der würdigste Greis oft in Stunden seiner Einsamkeit. Hier empfing und schrieb er Briefe und holte aus seiner kleineren dahinterliegenden Bibliothek gelegentlich einen alten Tröster heraus. Denn diese kleinere Turmbibliothek war seine Selecta, welche die seltenen, zur deutschen Geschichte gehörigen Bücher, Sammlungen, Urkunden usw. enthielt.

Ich komme aus dem Turm, und in diesem Turm hat man immer eine deutsche Vertiefung und Versenkung. Hier, darf man sagen, loben alle guten Geister Gott den Herrn. Heute haben sie mir es angetan, ich fühle mich von ihnen angeweht, und Erinnerungen der großen Zeit und großer Menschen, in welcher und mit welchen zu leben mir beschieden war, strömen glücklich auf mich ein, und ein großer und guter Mann, der mich seiner Freundlichkeit, ja seiner Frundschaft einst gewürdigt hat, steht eben hell vor mir: Gneisenau.

Ich kann und will hier von dem Staatsmann, von dem Kriegsmann Gneisenau kein Leben, ja nicht einmal einen Lebensumriß hinwerfen. Könnte ich's auch, doch dürfte ich's nicht in meinem Sinn. Also hier nur Erinnerungen seines äußeren, menschlichen Daseins nebst einigen Andeutungen und Hinspielungen für solche, welchen einmal das Glück größerer Freiheit werden möchte.

Gneisenau war im Jahre 1759 oder 1760 geboren, also zehn Jahre älter als ich. Er war nicht aus glänzendem, alten Geschlecht, sondern hatte das mit vielen großen Männern gemein, daß er sich durch Not und Arbeit emporringen mußte und der eigenen Kraft und Tugend alles verdanken sollte, der erste, welcher den Namen Gneisenau als den eines ritterlichen Geschlechts berühmt machen sollte. Wer, wenn er nicht der Allervertrauteste ist, fragt einen so hohen Mann nach den Anfängen seiner Kinder- und Knabnjahre? Ich habe Vertrautere gefragt, und sie haben nur Sagen darüber gewußt. Sein Vater war in seiner Jugend österreichischer Werboffizier, der viel von Ort zu Ort gezogen war und zuletzt als Kaiserlicher Rittmeister in Erfurt gelebt hatte; seine Mutter, eine Schwäbin, eines reichsstädtischen Patriziers, ich meine, von dem Vater entführte, schöne Tochter. Gneisenau besuchte in Erfurt die gewöhnliche Schule und sang als ein unbemittelter Knabe in den Singchören mit in den Straßen vor den Häusern. Der Jüngling, der keinen anderen Besitz hatte als seinen Adel und Degen, war in den Kriegsdienst des Markgrafen Ansbach-Baireuth getreten und im Jahr 1782 mit einem ansbachischen Regiment, welches die Nordamerikaner unter England zurückzwingen helfen sollte, als Fähnrich nach Amerika geschifft, bloß um die Seereise hin und zurück zu machen, denn sein Regiment war wegen des abgeschlossenen Friedens nicht zum Fechten gekommen. Später stand er in Schlesien bei einem Fußregiment als Hauptmann oder Major von Füsiliern und war nicht weit von den Fünfzigern, als sein Name aus dem allgemeinen Jammer des Jahres 1806 zuerst glänzend hervorstrahlen sollte.

Scharnhorst hatte in Königsberg den Major von Gneisenau unter vielen bald als einen kühnen, hervorragenden Mann erkannt und ihn dem Könige zum Befehlshaber der Festung Kolberg vorgeschlagen, wo der alte, schwache und unfähige Genera! Lucadon die Franzosen sich so dicht an die Werke der Stadt hatte herangrasen

*) Zur Erstaufführung des Schauspiels „Neidhardt von Gneisenau“ von Wolfgang Goetz am Samstag, den 8. Mai.

lassen, daß man jede Woche den faulen Fall jener Festung gleich so vieler andern erwarten konnte. Hier nun machte der neue Kommandant die belagerte Stadt Kolberg und sich selbst durch die tapferste Wiederaufrichtung und Verteidigung berühmt. Als ich ihn im Winter 1812 in Berlin kennen lernte, war er Oberst und gleichsam so etwas von einem Staats- und Ministerialrat. Er arbeitete für politische und militärische Sachen, so hieß es, in Gemeinschaft und in Übereinstimmung mit dem Staatskanzler Hardenberg, ein Günstling und Liebling des Volkes, auf welchen viele in Hoffnung schauten, und welcher als ein künftiger Führer und Feldherr gezeigt ward, auch durch äußere Stattlichkeit und Liebenswürdigkeit wie durch Ernst und Sittlichkeit vor den meisten Männern glänzend. Die Preußen mußten im Sommer 1812 als Bundesgenossen der Franzosen mit gegen die Russen ziehen. Nun ging Gneisenau durch Rußland über Stockholm nach London, wie man sich erzählte, nach Verabredung mit dem Staatskanzler mit besonderen Aufträgen für mögliche Fälle, welche sich inzwischen in dem französisch-russischen Kriege und anderswo ergeben könnten. Wie weit der eigene, wie weit fremder Wille diese Reise und eine frühere nach England bestimmt hat, weiß ich nicht; das weiß ich aber wohl und habe es mit eigenen Augen angesehen, mit eigenen Ohren die Unterredungen und Verhandlungen der beiden Freunde, Graf Chasot und Gneisenau, angehört, ehe sie, der eine ins russische Feldlager, der andere nach England, von Breslau abreisten, daß nicht nur Chasot, sondern auch Gneisenau in ebengenannter Stadt zum Behufe der Reise Kleinodien vergeldeten, so daß Gneisenau in gewöhnlicher Weise nicht diplomatisch ausgerüstet heißen konnte, zu geschweigen, daß beide Männer so edel waren, in so schwerer Zeit von dem Vaterlande selbst das Notwendige nicht zu verlangen, sondern in seinem Dienst lieber von dem Eigenen zu opfern. Auch das weiß ich, weil ich es aus vielen Münden habe klingen hören, daß manche der Meinung waren, Gneisenau habe nicht bloß in die Fremde gehen müssen, weil er als ein zu hell gezeichneter Charakter bei dem mit Napoleon abgeschlossenen Bündnis unmöglich habe im Vaterlande bleiben können, sondern auch Hardenberg sei herzlich froh gewesen, daß er dieses Mannes damals los geworden, dessen Ungestüm und Kühnheit in Urteil und Rat seinem mehr diplomatisch leisen Einhertreten häufig lästig geworden. Diese Meinung ist von einigen sogar dahinaus gedreht worden, als habe Hardenberg und die Partei, als deren Haupt er gewissermaßen bezeichnet worden, mit diplomatisch glattem Spiel jahrelang so hingehalten und von Anfang bis zu Ende falsches Spiel mit ihnen gespielt. Hardenberg hatte gewiß die treueste und patriotischste Achtung und Anhänglichkeit für Gneisenau, wie sehr er auch in manchen Ansichten von ihm abweichen mochte; Hardenberg war überhaupt kein Mann der Verstellung und Hinterlist, wenn er auch, wie oft die Rolle eines ersten Ministers es mit sich bringt, viel mit und gegen Hinterlistige spielen mußte. Wie Gneisenau aber manchen Hardenbergianern oft im Weg gewesen sein mag, das lasse ich hier dahingestellt sein. Hardenberg hatte seine großen Schwächen, welche offen vor aller Welt da lagen und ihn hinderten, im Leben und Wirken so groß zu sein, als er sonst hätte sein können; aber Anerkennung des Freien und Edlen und in glücklichen und begeisterten Augenblicken Gefühl für das Große und dann auch den Mut der Gradheit und Wahrheit darf ihm niemand leichtsinnig absprechen. Er war von Natur geschwind, mutig, hochherzig, schön von Art und Gestalt, und hätte er die Leidenschaft der Wollust besiegen und den Weibern und dem mitfolgenden, weiblichen Männerzuge widerstehen können, er wäre ein großer Mann gewesen. Es fehlte ihm der Sinn für das Hohe nicht, aber leider fehlte ihm der edle Zorn der Tugend, welchen die schwächliche und verworrene Zeit so sehr bedurfte.

Im Frühling 1813 kam Gneisenau aus England ins deutsche Vaterland zurück, zuerst bestimmt, die in Rußland und dann in Preußen gebildete Russisch-Deutsche Legion zu befehligen. Da diese aber bei seiner Ankunft weder fertig noch herangerückt war, so ward er im Heere des Oberfeldherrn Blücher zuerst als Generalmajor und Generalquartiermeister angestellt und nahm nach Scharnhorsts Tode dessen Stelle

als Haupt des Blücherschen Generalstabs ein. Hier bekam er nun bald Gelegenheit, zu beweisen, wie geschwinde er Krieger sammeln und bereiten, und wie tüchtig er sie gebrauchen konnte. In weniger als acht Wochen hatte er zwischen 50 000 und 60 000 Mann Landwehr versammelt, leidlich geübt und herrlich mit seinem Geiste durchhaucht. Ich habe die Jünglinge, die mit kaum halber Ausrüstung, beinahe in dem Aufzuge wie die ersten französischen Sansculottes der Jahre 1792 und 1793 ins Feld gerückt sind, mit Singen und Klingen fürs Vaterland ausziehen gesehen, und diese Jünglinge haben unter Blücher und Gneisenau die herrlichsten Siege an der Katzbach, bei Wartenburg und Leipzig miterfochten. Hinfort durch die Jahre 1813, 1814 und 1815 in allen Schlachten an des Feldmarschalls Blücher Seite, er dessen rechter, Grolmann dessen linker Arm, mit dem Schwert, mit der Feder, mit dem Munde, mit dem Geiste gleich rüstig. Nach dem Kriege eine kurze Zeit Oberkriegsbefehler in den Rheinlanden, darauf Statthalter in Berlin, Graf, endlich Generalfeldmarschall. Sein Ende trüb und düster, wie seine Kindheit arm und dunkel gewesen war. Im Osten von Preußens Grenzen hatte sich vielfache Not und Gefahr zusammengedrängt: Polenaufstand, Cholerapest, Russendrang, Russendurchmarsch, Russenhilfe allertraurigsten Gedächtnisses. Gegen so vieles Unheil sollte in einer Weite von mehr als hundert deutschen Meilen ein sogenannter preußischer Abwehrgürtel gezogen werden, ein sogenannter bewaffneter Kriegs- und Pestkordon. Er ward gezogen, der Feldmarschall erhielt darüber den Oberbefehl. In diesem jammervollen, tatenlosen Wirrwarr, wo die Regierung auch ihren Nordstern verloren hatte, starb Gneisenau an der Cholera.

Gneisenau war ein Mann von 52 Jahren, als ich ihn im Winter 1812 zuerst sah, in Haltung, Schritt und Gebärde einem Dreißiger ähnlich. Sein Bau war stattlich und seine Glieder löwenartig, Schultern und Brust breit, von der Hüfte bis zur Fußsohle alles stark, rund und, wo es fein sein mußte, an Füßen und Gelenken, alles zierlich und beweglich gebildet; er stand und schritt wie ein geborener Held. Diesen Leib kräftigsten Wuchses etwas über Mittellänge krönte ein prächtiger Kopf; eine offene, breite, heitere Stirn, volles, dunkles Haupthaar, schönste, große, blaue Augen, die ebenso freundlich als trotzig blicken und blitzen konnten, eine gerade Nase, voller Mund, rundes Kinn.

Dieser schöne Mensch war von einer leidenschaftlichen und feurigen Natur, und kühne Triebe und Gedanken fluteten unaufhörlich in ihm hin und her; und ebenso war sein Angesicht, wenn er nicht zuweilen — was ihm selten begegnete — in eine halbträumende und sinnende Abspannung fiel, immer von einer wallenden und geistigen Flut übergossen, welche seine Gesichtszüge selten stillstehen ließ. Ich habe keinen so geschwinden Wechsel an einem Mann gesehen. Aber sobald der Sonnenschein der Lust und Hoffnung wieder schien, stand der kühne und geistige Jüngling in voller, männlicher Herrlichkeit wieder vor dir.

Diese edle Gestalt, dieser geschwinde Mut und geflügelte Geist, einer von Platos Gefiederten, war auch durch innerste Schönheit der Seele geadelt.

Solche adlige, ja solch erhabene Art in Haltung, Bewegung, Gebärde und Rede war freilich in ihrer Anlage von Gott gegeben, aber es entging niemand, sie war auch durch Kunst geübt und gebildet. In der Kindheit und Jugend war ihm weder eine gelehrte noch eine militärische Erziehung geworden. In den damaligen Verhältnissen des Kriegsdienstes, und wie die Bildung der meisten Offiziere der Jahre 1770 und 1800 ungefähr stand, und in dem gewöhnlichen, toten, einförmigen Garnisonsdienst konnte ihm von außen auch wenig Reizung und Stachelung kommen. Aus sich selbst hatte er alles geholt und geschöpft, aus eigenstem edelsten Triebe hatte er eine vernachlässigte Jugenderziehung ergänzt und nach allen Seiten hin sich die Bildung eines edlen Mannes errungen. Durch Selbststudium und unterstützt von einem geschwinden Blick und einem glücklichen Gedächtnis hatte er sich in vielen Zweigen des Wissens

unterrichtet, selbst oft da, wo man es von einem Krieger gar nicht vermuten sollte, und hatte deswegen — was sein Zeitalter verlangte — vor jeder Geschicklichkeit, Kunst und Wissenschaft eine innige Achtung. In Rede und Schrift gleich gewandt, blitzend und funkelnd von Witz und Lust im Gespräch, war er in Gesellschaft doch der bescheidenste, liebenswürdigste Mann, von jedem Spott, Hohn und Übermut der freieste, der lieber hören als lehren, lieber unterrichtet werden als unterrichten wollte.

Aber nicht nur das Geschwinde, Kühne und Geistige, nicht nur die Neigung und Achtung des Geistes, wo immer dieser ihm begegnen mochte, herrschten in ihm, sondern auch alle feineren und zarteren Triebe, wodurch das Haus und die Gesellschaft geschmückt werden, und wodurch der größte Held als Mensch erst die Krone aufgesetzt bekommt, offenbarten sich in anmutigen Scherzen und natürlicher Liebenswürdigkeit in ihm. Solches aber läßt sich nicht beschreiben. Wer den Vater unter den Kindern, den Freund unter den Freunden gesehen hat, weiß, was diese glücklichste Zutat in Gneisenau bedeutet hat.

Arm und bedrängt war seine Jugend gewesen, nicht reich waren die Jahre seines Mannesalters, obgleich er mit seinem Gemahl, einer geborenen von Kottwitz ein kleines Rittergut erheiratet hatte. Nicht lange, und es kam die Not und Bedrängnis der bösesten Zeit. In dieser hat er von dem Seinigen geopfert, von dem Staate und von seinem Könige das Wenigste erhalten und verlangt. Später hat sein König dem in den Grafenstand Erhobenen eine bedeutende Schenkung gemacht. Er hat sich das Glück gefallen lassen, ist aber wie in seinem früheren Zustande immer ein höherer Herr seines Mutes und Herzens geblieben als Herren, welche das Glück machen kann, immer fern von jeder Hoffart und Habsucht, großmütig, hilfreich, freigebig, wie die allbelebende Sonne und Luft.

Nirgends aber erschien die Herrschaft über die gemeinen Bedürfnisse und Leidenschaften und über die Kümmerlichkeiten des gewöhnlichen Lebens in diesem Manne glänzender als in seiner Haushaltung. Immer war Freigebigkeit und Anmut, später Pracht und Glanz da. Er selbst, der leuchtende Mittelpunkt der Gesellschaft voll Liebenswürdigkeit und Heiterkeit, indem er alles durch Fülle und Herrlichkeit zu erfreuen und zu beleben suchte, zeigte sich auch als Held bei den gewöhnlichen Genüssen; einfach und mäßig in Speise und Trank, mit wenigen Gläsern Wein zufrieden, munterte er seine Gäste zum reichsten und fröhlichsten Genuß auf und hatte es gern, wenn sie sich in voller, jubelnder Freiheit der Freude ergingen.

Es war eine große Zeit, wo sich ein Häuflein edler Menschen durch Gottes Fügung und durch des eigenen Herzens Sendung zur Rettung und Befreiung des Vaterlandes in einer großartigen Gemeinschaft zusammengefunden hatten. Ich nenne statt vieler die Namen Blücher, Gneisenau, Boyen, Grolmann.

Blücher der Oberfeldherr, um welchen alles sich schlang, ein Soldat wie aus alter deutscher Zeit, auch mit den meisten heroischen Gebrechen des deutschen Kriegers von weiland beladen, der diese aber, wo es Großes galt, abzuschütteln verstand, von gewaltigem Zorn gegen welschen Trug und Übermut und gegen den Träger derselben, gegen Napoleon, brennend, so kriegs- und schlachtenlustig von Natur, daß er sein Leben ebenso leicht als seine Goldtaler in die Schanze schlug, im Greisenalter, sobald die Trommel klang, mit Jünglingsfeuer und Manneskraft gerüstet, daß Niederlagen ihn nicht niederwarfen, Siege nicht aufbläheten.

Diesem Alten diente Gneisenau mit voller Anerkennung und Hingebung, ihm diente ebenso der General Grolman, von beiden der Verschiedenste.

Ich habe Gneisenau oben auch einen politischen Mann genannt. Das war er mehr als die andern. Sein beweglicher, geflügelter Geist, wenn er nicht im Feldlager gebunden war, durchflog alle verschiedensten Bahnen des Lebens und Strebens. Als dieser Bewegliche und Mitteilsame versammelte er um den Glanz seines Ruhms, wel-

cher die glorreiche Verteidigung Kolbergs offenbart hatte, und um seine Schönheit und Liebenswürdigkeit eine Schar von Jünglingen, Männern und hochgesinnten Frauen, die auf ihn als auf einen Stern der Zukunft hinwiesen, wann aus den schwarzen Wolken der Gegenwart wieder Sterne funkeln dürften. Gneisenau war der Held der Stunde, zu dessen Leutseligkeit und Edelmütigkeit sich jeder drängte; ihm war ein jeder, auch ein mit einem guten Teil Narrheit Gerüsteter willkommen, wenn er nur den redlichen, treuen Willen für das Vaterland in ihm sah. Als nun im Sommer 1819 die sogenannten demagogischen Umtriebe oder vielmehr die Umtriebe gegen die Demagogen der große Schall der Tagesjagd wurden und man in die Geheimnisse der Papierschranke und Brieftaschen der Menschen hineinzutasten begann, zog man freilich die Hände zurück von Briefen des Staatskanzlers und einiger anderen hohen Häupter, wo solche sich unter beschlagenen und weggenommenen Papieren fanden; aber Gneisenaus Briefe wurden mit ausgelesen und die Inhaber über ihren Inhalt befragt, wie es unter vielen andern mir und meinem lieben, seligen Freunde Reimer geschehen ist. Nun begann es wieder von dem Demagogengeneral zu munkeln, und Gneisenau ist auch von sehr wackern Männern getadelt worden, er habe, vorzüglich von seinem vertrauten Freunde, dem General von Clausewitz, einem sehr vorsichtigen, aber durchaus biedern Manne, verleitet, bei jener Gelegenheit und in jener bösen, herumlauschenden und herumzettelnden Zeit seinen mißgünstigen, hinterrückischen Feinden nicht die stolze Feldherrnstirn gezeigt, die in so vielen herrlichen Schlachten dem Tode getrotzt hatte. Gneisenau sollte vor seinen König treten und ihm die Namen derjenigen, die jetzt Ehrenmänner wie er mit Verdachten zu beflecken und dem Herrn Furcht einzujagen suchen, offen nennen und, an seinen Degen fassend, sprechen: Was die Schurken auch reden, dieser und mein Herz sind vor deiner Majestät unbefleckt.

Doch sei er hier auch ein wenig aus seiner Bahn getrieben worden, so war es ein leichtes, kurzes Gewölk, welches diese reine, hohe Seele nicht mit bleibendem Dunkel überziehen konnte.

Sie sind nun fast alle heimgegangen, unsre großen Helfer und Retter, nur ihre Namen und Ehren sind noch übrig.



Radio-König Erbprinzenstr. 31
Fernsprecher 390
Aeltestes Spezialhaus für den gesamten Rundfunk-Bedarf

Karl Lang

Kaiserstraße 167

Marken von Weltruf

**Pianos
Harmonium
Flügel**

Qualitäts - Fabrikate in



Zahnbürsten
Kopfbürsten
Kleiderbürsten

RIES



Erstes Spezialhaus Ecke Friedrichsplatz 7

FERD. THIERGARTEN

(BADISCHE PRESSE)

KARLSRUHE

TELEFON NR. 4050 BIS 4054



BUCHDRUCK · STEINDRUCK · OFFSETDRUCK

E. Karrer & Sohn

vormals Gebr. Karrer

Möbel / Betten / Polsterwaren

zu bekanntbilligen Preisen / Zahlungserleichterung

Jetzt nur noch Kriegsstraße 200

(gleich Ecke Westendstraße)

Ernst Burger

(früher Karl Dufz)

Polster- u. Dekorationsgeschäft

Waldstraße 89 / Fernruf 2317

Muster sowie Kostenvoranschläge zu Diensten



Tintelott-Rasiermesser

sind die besten!

Erhältlich

in **Tintelotts Schleiferel**

Amalienstraße 43



Holz-
Beleuchtungen
in allen Aus-
führungen

Stets reiche Auswahl
in **Beidenlampen**

Wir übernehmen bei
billigster Berechnung
die Anfertigung von
Lampenschirmen

Bad. Handwerkskunst, Karlsruhe

Friedrichsplatz 4, Tel. 1752

WEIN- u. SPEISE-RESTAURANT

ASTORIA

ADLERSTRASSE NR. 9
NÄCHST DER KAISERSTRASSE

GUTGEPFLEGT WEINE / PRIMA
BIER / REICHHALTIGE SPEISEN

REISE- u. SPORHTHAUS
Eduard Müller

Waldstr. 45 Telef. 2165

Große Auswahl in

Reisekoffer Reisetaschen

Damentaschen

feinen

Lederwaren

Vollständige Ausrüstung für

Sommersport

Eigene Fabrik und Reparaturwerkstätte.

UMFORMEN

von

Damen-, Filz- und
Strohützen nach neuest. Modellen

als Spezialität
empfiehlt

J. MACK · HIRSCHSTR. 29

früher Erbprinzenstraße Nr. 26

Karl Lang

Kaiserstraße 167
Meine Bedingungen ermöglichen die
Anschaffung eines erstkl. Instruments

Pianos
Harmonium
Flügel

Städt. Badeanstalten

Geöffnet.

Werktägl. vorm. 8 Uhr durchgehend bis abends 8 Uhr

Vierordtbad: Ecke Ettlinger- und Gartenstrasse
neben der Festhalle

Friedrichsbad: Kaiserstrasse 136, Nähe der
Hauptpost, neben Moninger

Schwimm-, Wannen-, Dampf- und elektr. Licht-Bäder
Medizinische Bäder sowie Kurbäder verschied. Art

Ed. Scholl Nachf.

Inh. Ludwig Homberg

KARLSRUHE

Herrenstr. 3

Herrenstr. 3

— Buchbinderei —
und
Kunstgewerbl. Werkstätte

Bad. Konservatorium für Musik, Karlsruhe.

Direktor Franz Philipp

Vollständige Ausbildung in
allen Fächern der Tonkunst

BAD. ORGELSCHULE

unter persönlicher Leitung
des Direktors.

Eintritt jederzeit möglich.

Anmeldungen an das Sekretariat
Sofienstraße 43 Telefon 2432



BAHM & BASSLER

Natürl. Mineralbrunnen des In- und Auslandes

zu Kurzwecken und als tägliches Tischgetränk

Karlsruhe i. B.
Birkel 30, Tel. 255

Seit 1887

Freiburg i. Brg.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967